

eins von ihren Liedern, dann wird sie wohl kommen.“

Und ohne Scheu und Zaudern stimmte er eine schwierige Arie an und sang sie mit tadelloser Reinheit, wenn auch in dem breiten, näselnden Tone der Neapolitaner. Ein lebhaftes Händeklatschen belohnte den jungen Virtuosen, als er sein schwermütiges Lied geendet; aber er hörte es kaum, sondern brach plötzlich mit einem Jubelruf aus dem Kreise seiner Zuhörer und sprang hastig auf eine schwarzgekleidete Dame zu, die bemerkt, von den süßen Tönen gelockt, sich den anderen Passagieren genähert hatte: es war die trostlose, schwarzgekleidete junge Witwe.

„Die Signora!“ rief er begeistert, „die Signora, welche singt!“

Mit tränenüberströmten Blicken schaute ihn die arme Dame lange schweigend an, seinen kleinen Kopf zwischen ihren beiden Händen haltend. Dann sagte sie leise zu ihm: „Es war das letzte Lied, das meine Todten aus meinem Munde vernommen haben. Kind, willst du mit mir kommen und bei mir bleiben? Ich will dich noch viel schöner singen lehren!“

Der Knabe nickte in freudiger Erregung. „Nicht weinen!“ sagte er dann, „ich will dir auch noch mehr vorsingen! weisst du von den lustigen Liedern eins!“

Da murmelte die Dame: „Vielleicht kann ich doch noch jemanden etwas sein. Dieses Kind braucht mich und ruft nach mir; es will mich lieben. Dann habe ich doch noch keine Zeit zu sterben.“

Der schlaue Harm.

Harm ein walzender Timmergefell, keem in een fient Vorgerhus glick nah Middag. De Fro brochde em een Teller vull Arstefkopp, ganz bett an'n Rand vull. Dar stünd he mi mit in'n Gang to läpeln, den Teller in de Hand, weil dor ganz nien Disch of Stohl in weer. Awer bi den drüdden Läpel vull word all de Fnsdör upräten und vor em stund de Mann mit dat Keesemeß um reep: „Süh, du Fachtbruder, bist mi all faken dör de Finger gahn! Kummst driest in mien eegen Hus, wenn id slapp! Freundschen, so 'ne Frächheit de rächt sich bitter!“ „A, Herr Wachmeister,“ säd Harm, „id wull hier bloß to fragen, wo lat dat et weer; aber as de Fro mien hungriß Gesicht sech, gung se mi mit'n Teller vull Arstefkopp unner de Dgen.“ „Fauler Zauber,“ säg de Mann des Gefehes, „wilt mal sehn, wo lat et bi em is. Papiere heraus!“ „Gern, gern,“ säg Harm benaut, „hol len Se man äben mien Teller mit de Szopp.“ De Wachmeister nehm den vullen Teller in beide Hände. Harm awer greep nich na de Papiere, sondern na de Dörnklinke um wutsch wee he futsch! De Wachmeister leep in den ersten Dgenblick mit sien Szopp hen un her, ungefähr as Noah sine Duvde up'n Water hen un her fleg jst naurns dal laten kunn. As he den Teller of up'n Fotbadden sedden kunn, weer ha m längst awer alle Barge.

Der Frühling im deutschen Liede.

Voller Jubel und Borne begrüßte der Mensch des Mittelalters den Frühling. Alle Not des im Hause Hockens, der lichtlosen Kälte, der langweiligen Tede hatte nun ein Ende. Darum durchlönt Lob und Preis des Frühlings die ganze Poesie. Von Blumen überstreut, von Vögeln durchflogen, von hellen Lichtern umspielt ist die Dichtung des deutschen Minnegesanges. „In schöner Grüne grünt das Tal, aus Rote erglüh' Rot, hie gelbes Gelb, hie blaues Blau, dort weißer Lilien Schein. Wahrlich einen schönen Zuschaffen hat Gott und bunte Bilder bietet er uns,“ meint ein Sänger. Die Scholaren der lateinischen Bagantenlieder wetteifern mit den Meistern aus „Minnefangs Frühling“ im Preis des Lenzes und der Liebe. Doch auch die Sorge bleibt nicht aus, ja sie bedrückt in dieser Pracht der Natur, in dieser lachenden Umwelt das Herz nur noch stärker. In prachtvoller Pathetik klagt der kaiserliche Minnesänger Heinrich der weiten lichten Heide, dem grünen Wald, der Sonne und dem Klee, daß ihm der Liebe sehneende Not so wehe tut. Es mahnen die lichten Tage an die alte sehnenbe Klage. Der Mai hat manche Blüten, so hab' ich Sorgen mannigfalt. In jubelnder Borne, im primitiven Kontrastgefühl lebt sich das Frühlingsempfinden dieser ritterlichen Frühzeit aus.

Die blumenzarte Borne der erwachenden Natur, die dem Herzen so „sanft tut,“ muß bald derber Lustbarkeit und lauterer Tönen weichen. Reithardt von Rauehals ungefüge Dörper tappen im tollen Reigen daher; Gauchzen und Lachen schallt um die Linde, und seine Maiefreunde müssen das Erblühen des ersten Beilchens mit einem tüchtigen Schluck und einem guten Happen feiern.

Auch mystische Klänge mischen sich in die Verehrung des Frühlings. Der Mai wird geistlich ausgedeutet als das Einkehren und Walten des Herrn auch im finstern erkalteten Herzen. Dem weltlichen Maibaum, den die Burschen der Liebsten vor die Tür pflanzen, stellt Amundus Sujo den geistlichen Baum entgegen, an dem der Herr gelitten und dessen purpurne Blumen des heiligen Blutes der Menschheit holdseligste Bierge sind. Die Mystiker leihen von dem irdischen Frühling die Farben und den Glanz, um die Borne des Paradieses zu schildern, um die reich mit Blumen bestickten Wiesen, den Rosenhag und das süße Lied der Nachtigallen, wie es die Kölner Maler auf ihren Bildern so lieblich festgehalten haben. Diese mystische, träumerische Stimmung klingt hinüber in das Frühlingslied der Gegenreformation und wird von Friedrich von Spee und Angelus immer wieder in melancholischen Träumereien angeschlagen. Zum Lobe Gottes stimmt der anmutige Sänger der „Trügnachtigall“ seine Frühlingslieder an. Eine pastorale Zärtlichkeit läßt ihn bei den trauten Bildern der aufblühenden Landschaft

liebevoll verweilen. Zierlich folgt sein Blick dem glitzernden Streif des krumm hinfließenden Bächleins, lauscht sein Ohr dem Konzert und süßen Musika der Vögel. Doch immer wieder kehrt sein schwermütiger Sinn zu Christus zurück, nach dem ihm unendliche Sehnsucht befällt in dieser Frühlingszeit.

Das Gewalttige, Grandiose des Frühlings, der im Gewitter daher kommt und im wilden Sturm über die Erde segt, entdeckte Klopstock in seiner hymnenhaft leidenschaftlichen „Frühlingsfeier.“ Eine tiefe religiöse Inbrunst drängt zu dieser Anbetung des Frühlings, als der Leben spendenden Macht, und solche Gefühle der Andacht und des ehrfürchtigen Schauders erfassen nun im Lenz die Menschen. Zu der gleichen Stimmung begeisterten sich fast alle deutschen Poeten, wenn sie den Frühling besangen. Hierzulande jedoch ist nicht gerade der Frühling die Jahreszeit unserer Dichter, sondern der Herbst mit seiner reifen Ueppigkeit, seiner genüßreichen Abwechslung und seiner kunterbunten, mitunter glühenden Farbenpracht. Doch vorläufig wollen wir uns des Frühlings freuen; denn jetzt gerade sind die Tage, welche der unvergeßliche Dichter Uhland einst so schön besungen hat mit den Worten:

„Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang,
Nun muß sich alles, alles wenden!“

„Die Welt wird schöner an jedem Tag:
Man weiß nicht, was noch werden mag;
Das Blüten will nicht enden.
Es blüht das fernste tiefe Tal.
Nun, armes Herz, vergiß die Qual!
Nun muß sich alles wenden.“

(Kath. Wochenblatt.)

Missionen, und Missionsfahrten am Madenjie.

Von P. Andurand O. M. I. in Maria Immaculata.

„Peregrinari pro Christo,“ das Wandern für Christus, so lautet die Devise unseres hochw. Herrn Bischofs, und jeder Missionar des Vikariates könnte diesen Wahlspruch auch für den seinigen erklären, denn mit Ausnahme einiger Tage der Ruhe in der Missionsstation, sind die meisten Missionare die ganze Zeit über auf der Wanderschaft durch Schnee und Eis, selbst bei einer Kälte von 40 — 50 Grad unter Null.

Soll ich nun ein kurzes Bild vom Missionsleben im hohen Norden entwerfen? Gut. Wir besteigen meinetwegen in Havre das Schiff. Eine sieben-tägige Ueberfahrt bringt uns nach New York. Im Vorbeigehen berühren wir Montreal, Ottawa, Winnipeg, Calgary, und Edmonton in Alberta. Mit letzterem verlassen wir die zivilisierte Welt und mit ihr jegliche Eisenbahn. Wir treten in die große Wildnis ein und das Wandern in ihr ist weniger kostspielig, wenn auch nicht so bequem.

Wir stehen an den Ufern des großen Flusses im Norden und steigen in einen der Rindenbäume. Es heißt, sich darin zurecht finden und so gut als möglich sich

Heiratsgesuch.

Ein deutscher Farmer von Engelfeld, 27 Jahre alt, sucht eine Lebensgefährtin, katholischer Konfession. Man wende sich vertrauensvoll an

P. Winand,
Vossen P.O., Sask.

Man gehe zu J. H. LYONS für Baumaterial.

Ich habe stets an Hand
No. 1 Lumber, Latten,
Schindeln, Fenster, Türen
und Sash, sowie Moldings.
Backsteine und Kalk.

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,
werden wohl tun, vorher bei mir
vorzusprechen.

„YARDS“
in Humboldt, Watson und
Bruno, Sask.

Arnoldy & Walerins...

Bauschreiner und Kontraktoren

Alle Arten von Kontrakten
werden von uns auf das sorgfältigste
ausgeführt.

Berechnungen auf alle Arten
von Kontrakten.

Pläne und Spezifikationen an-
gefertigt.

Kirchen- und Schulbauten eine
Spezialität.

Man schreibe oder besuche uns.

Arnoldy & Walerins
Eosfeld, Sask.

Henry Thien,
Präf.

Henry Bruning,
Eccr. Schachm.

Muenster Supply Company, Ltd.

Münster, Sask.

Wir haben jetzt eine vollständige
Auswahl von Sommerklei-
dern und Schnittwaren, fertigen
Kleidern für Männer und Knaben,
sowie von Schuhen und Stiefeln.

Wir sind Händler in allen Arten
Baumaterialien, Bauholz, Sash,
Türen, Moldings, Eisenwaren,
General Merchandise, Groceries,
Schuhen und Stiefeln, Getreide,
Mehl und Futter.

Sie um Ihren geneigten Zuspruch
ersuchend, Achtungsvoll

Muenster Supply Co. Ltd.
Muenster, Sask.